

zusah, begriff und lachte: „Auf dem Schloßhofs im Freien hatte ich vorsichtigerweise eine Militäruniform an und eine Perücke auf, gegen die Bernhards nur den Namen einer Locke verdient, sonst wären mir die zwei Stunden barhäuptig im Freien schlecht bekommen.“ In dieser Verkleidung hat Bismarck der Krönung seines Königs beigewohnt, den er ein Jahrzehnt später noch weiter befördern sollte. Der König meidet in diesen Tagen seinen Lehensmann, was er in 10 Jahren wiederholen wird, diesmal, um nicht reaktionär zu erscheinen, weshalb die Königin alles tut, um beide Männer in Verlegenheit zu setzen: sie begegnet ihrem Feinde artiger als je seit fünf Jahren, bleibt mitten in einer Zeremonie vor ihm stehen und fängt ein Gespräch über deutsche Politik mit ihm an, „dem der sie führende König eine Zeitlang vergebens ein Ende zu machen suchte“.

Aber die Krone hatte das Herz des Königs nicht beruhigt, die Verwirrung in seinem Lande wurde immer schlimmer, zu Jahresende brachten Neuwahlen ein großes Anwachsen der neuen Fortschrittspartei, die dem König seine Soldaten verweigerte, und im nächsten Frühjahr wurde zur Strafe das liberale Kabinett entlassen, lauter Konservative traten zu Roon. Graf Bernstorff, klug und tätig, in gewissem Sinne modern, aber doch nicht stark genug, um ein neues Spiel zu wagen, trat an Schleinitz' Stelle, der aber aus der Kulisse weiter regierte, und als man zugleich Bismarck

aus Petersburg endgültig abberuft, konstatiert dieser, daß es drei Auswärtige Minister geben würde. Die Tollheit des Kurfürsten von Hessen, der seinen steuerverweigernden Untertanen die Geldschränke durch Militärschlosser erbrechen läßt, scheint erwünschten Anlaß zum Losschlagen zu geben, und Bismarck sagt zu Bernstorff: „Wenn Sie Krieg mit den Hessen wollen, machen Sie mich zu Ihrem Unterstaatssekretär, in vier Wochen will ich Ihnen einen inneren Krieg erster Qualität entfesseln.“ Er war schon damals, wie er es später nannte, stichfest gegen das Schlagwort vom Bruderkriege.

So tatendurstig ist er in diesem Frühling 62, daß er bereit ist, als Minister ohne Portefeuille einzutreten, und aufs neue läßt er sich durch den Bescheid des Königs demütigen, nur das Auswärtige, sein eigentliches Fach, dürfe er nicht in die Hände bekommen. Aber das Warten, wie vor zwei Jahren, will er in keinem Falle wieder ertragen, und schließlich stellt er seinem Chef das Ultimatum: Stellung oder Abschied.



Bismarck,
wie man ihn nicht kennt.

Drei Stunden später ist er zum Gesandten in Paris ernannt. Dies ist die erste in einer Reihe von Kraftproben, bei denen Bismarck mit Abschied drohte, um vom König Entscheidung in seinem Sinne zu erpressen. Wenn er in Petersburg mit den Gefühlen des Ueberganges lebte und nur die Hälfte seiner drei Gesandtenjahre dort verweilte, so ging er nach Paris wie zu Besuch: jeden Augenblick konnte die Krisis unlösbar